

Pablo Richard

Die Anwesenheit und Offenbarung Gottes in der Welt der Unterdrückten

Nichts ist beunruhigender als die Anwesenheit Gottes in der Welt der Unterdrückten und die Abwesenheit Gottes in der Welt der Unterdrücker. Heute zwingt man der ganzen Welt eine Neue Weltordnung auf, in der die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden. Als einzige Alternative verordnet man uns eine Ökonomie des freien Marktes, in der die zum Bankett Geladenen das Ende der Geschichte und den Abgesang auf die Utopien feiern. Die Ausgeschlossenen (die große Mehrheit der Menschheit) werden als schuldige Opfer angesehen, deren Opferung unvermeidlich und dem Gott Moloch oder auch dem Mammon der Geschichte letztlich wohlgefällig ist. Der vorliegende Aufsatz will zeigen, wie die Logik des Gottes des Lebens diese ganze Ordnung und das idolatrische, das götzendienerische Festessen der Unterdrücker zerstört. Gleichzeitig versuche ich, den Reichtum und die spirituelle Kraft der Ausgeschlossenen und Gedemütigten für die neue liberale, moderne und westliche Euphorie zu zeigen. Die Welt der Unterdrückten ist arm an Macht, Geld, Technologie und Waffen, aber sie ist reich an Menschlichkeit und Spiritualität.

I. Die Anwesenheit Gottes und der Götzendienst

In der Welt der Unterdrückten steht der Suche nach Gott nicht der moderne Atheismus, sondern der unterdrückerische Götzendienst entgegen. Der dort existierende Atheismus ist nicht der aufgeklärte Atheismus der Moderne, sondern der kritische Atheismus der Revolutionäre und Propheten. Die Welt der Ausgeschlossenen

ist vor- und antimodern, und die Atheismen der Moderne haben in ihr keine große Bedeutung. Der kritische Atheismus hat zwar einen gewissen Einfluß, aber er richtet sich nicht gegen das arme und gläubige Volk, sondern gegen das idolatrische System der Unterdrücker. Dieser Atheismus ist eine Reaktion gegen die Manipulation und Pervertierung des Namens Gottes und gegen den routinierten und seichten Glauben der herrschenden Welt, die die Erfahrung des Transzendenten und Absoluten in der Welt der Armen nicht respektiert. Häufig besteht eine Allianz zwischen den kritischen Atheisten und den gläubigen Propheten gegen den Götzendienst der unterdrückerischen Welt. Die Gefahr für den Glauben kommt daher nicht von den atheistischen Revolutionären, sondern von den götzendienerischen Unterdrückern.

Das fundamentale theologische Ziel in der Welt der Unterdrückten ist es daher nicht, die Existenz Gottes zu beweisen, sondern den wahren Gott von den falschen Idolen zu unterscheiden. Das Problem ist nicht, zu wissen, ob Gott existiert, sondern zu zeigen, an welchen Gott wir glauben. Der theologische Kampf wird nicht gegen die Atheisten geführt, um ihnen die Existenz Gottes zu beweisen, sondern gegen die Götzendiener, um ihnen zu zeigen, wo Gott ist, wie Gott ist, mit wem Gott ist, gegen wen Gott ist, welches seine Heilsabsicht ist und wie Gott in der Geschichte anwesend ist und sich offenbart. Das grundlegende Problem ist nicht die Existenz Gottes, sondern seine Anwesenheit. Die Existenz Gottes zu beweisen ist ein relativ einfaches abstraktes, eher philosophisches Ziel; sehr viel schwieriger und bedeutsamer ist der Nachweis Seiner bevorzugten Anwesenheit in der Welt der Unterdrückten und in ihren Befreiungskämpfen. Von einer apologetischen Theologie der Gottesbeweise gehen wir über zu einer spirituellen Theologie, die Gott innerhalb unserer Geschichte aufspürt. Diese Theologie und dieses Aufspüren richtet sich nicht gegen den prophetischen oder kritischen Atheismus, sondern gegen den herrschenden Götzendienst.

II. Der Gott des Lebens und die Götzen des Todes

Die Unterscheidung des wahren Gottes von den falschen Götzen beschäftigt nicht nur die Theologen, sondern das ganze Volk Gottes. Jeder un-

terdrückte Gläubige fühlt die Notwendigkeit, die Differenz zwischen dem Gott, an den er glaubt, und dem herrschenden Götzendienst deutlich zu machen. In der Theologie der Afro-Amerikaner sagt man «Gott ist schwarz», um die Differenz zum herrschenden rassistischen Götzendienst deutlich zu machen. In der Theologie der Befreiung der Frau sagt man auch «Gott ist eine Frau», um die Differenz zum herrschenden patriarchalen Götzendienst aufzuzeigen. In ähnlicher Form sagen wir in der Befreiungstheologie «Gott der Armen» und «Gott des Lebens», um die Differenz zu den Götzen des Todes zu verdeutlichen. Gott besitzt sicherlich weder Hautfarbe, Geschlecht noch Reichtum, aber was mit all diesen Ausdrücken betont werden soll, ist die Differenz zwischen der Gotteserfahrung der Armen und den Götzenbildern, die das herrschende System von Gott pflegt. Diese Unterscheidung zwischen dem Gott des Lebens und den Götzen des Todes ist also nicht nur ein theologisches Problem, sondern für die Armen und Unterdrückten eine Frage von Leben oder Tod. Der «Kampf der Götter» ist ein spiritueller Kampf, der im Herzen der Geschichte entschieden wird: im Bewußtsein des Gläubigen, in der Kirche und in der Gesellschaft.

III. Alte und moderne Formen des Götzendienstes

In der Bibel gibt es zwei bedeutende Formen des Götzendienstes: Den Götzendienst durch Pervertierung, durch Verkehrung, und den Götzendienst durch Substitution, durch Ersetzung. Die erste Form vollzieht sich im direkten Verhältnis zu Jahwe, durch Veränderung oder Verkehrung des Bildes oder des Namens Gottes. Die zweite Form bedeutet die Ersetzung Jahwes durch andere oder falsche Götter. Exodus 32 ist der typischste Fall der idolatrischen Pervertierung Jahwes durch sein Volk. Die ausführlichsten Texte sind aber diejenigen, die die ausländischen und die falschen Götter bekämpfen, die Jahwe ersetzen. Diese Götzenkritik zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel. Typische Texte dieser Kritik sind Jer 10,1-16, Jes 44,9-20, Ps 115, Weish 13-15 etc. Das Neue Testament kritisiert vor allem die idolatrische Verehrung des Geldes, des Gesetzes, der Macht und des Wissens. Die zwei großen Sünden in der

Apokalypse sind das Verbrechen und der Götzendienst: die Zerstörung des Menschen und die Pervertierung Gottes.

Auch heute werden vielfach Götzen hergestellt. Es ist Götzendienst durch Pervertierung, wenn man den rechten Sinn für Gott verliert, ihn manipuliert, sein Bild deformiert oder seinen Namen sinnentleert verwendet. Diese Art des Götzendienstes pflegen diejenigen, die sich Christen nennen und Unterdrücker sind: christliche Konquistadoren, Kolonialisten und Sklavenhalter des 16. Jahrhunderts in der Dritten Welt; christliche Militärdiktatoren; christliche Industrielle und Bankiers, die das Volk unterjochen; rassistische und machistische Christen. Außerdem gibt es den Götzendienst durch Substitution, wenn der Gott des Lebens durch falsche, unterdrückerische Götter ersetzt wird. Dies geschieht, wenn der Mensch sein Machwerk vergöttert und verabsolutiert: der Geld-Gott, der Kapital-Gott, der Macht-Gott, der Technologie-Gott, der Institutionen-Gott, der Ich-Gott. Die idolatrische Perversion Gottes und die Schaffung von Götzen des Todes geben allen unterdrückerischen Systemen ihre «spirituelle Kraft»; dadurch erhalten sie Kraft und Legitimität, um weiterhin zu herrschen und zu unterdrücken.

IV. Der Götzendienst als Wurzel der sozialen Sünde

In Lateinamerika sprechen wir viel von der sozialen Sünde; und zu Recht, denn diese Sünde existiert, und wir leiden darunter auf tragische Weise. Die soziale Sünde ist keine anonyme, blinde oder schicksalhafte Kraft, sie besteht vielmehr aus vom Menschen geschaffenen sündhaften Strukturen, für die er auch verantwortlich ist. Aber die soziale Sünde ist nicht die letzte Wirklichkeit, die uns unterdrückt, und sie erklärt auch nicht die Wirklichkeit des Todes, die wir erleiden. Es gibt etwas hinter der sozialen Sünde, das ihr die Kraft und Wirksamkeit gibt: den Götzendienst, die Wurzel der sozialen Sünde. Kein Sünder kann unbegrenzt sündigen, da jeder Sünder ein schlechtes Gewissen hat und in seinen Sünden und für seine Sünden stirbt. Aber bei der sozialen Sünde müssen wir feststellen, daß sie keine Grenzen hat: Das System unterdrückt und tötet schrankenlos und mit gutem Gewissen. Diese grenzenlose Unterdrückung

mit gutem Gewissen ist dem Götzendienst zu verdanken, der die transzendente und spirituelle Kraft des Todes ist, die dem für die soziale Sünde verantwortlichen Sünder Leben und gutes Gewissen gibt. Der Götzendienst entsteht, wenn sich das historische unterdrückerische Subjekt mit einem transzendenten und universalen Subjekt identifiziert, in dessen Namen es unterdrückt. Das unterdrückerische System entäußert sich in und identifiziert sich mit einem geistlichen Wertesystem, in dessen Namen es unterdrückt. Diese Identifikation mit einem von ihm selbst geschaffenen göttlichen Subjekt erlaubt es dem System, grenzenlos und mit gutem Gewissen zu unterdrücken. Der Götzendienst ist darum keine harmlose spirituelle Verirrung, sondern die Kraft und Legitimität des unterdrückerischen Systems; er ist hochgradig kriminell und gefährlich und die übernatürliche Kraft des Todes, die der sozialen Sünde andauernd das Leben spendet. Paulus drückt das sehr deutlich aus: «Wir kämpfen nicht gegen menschliche Kräfte, sondern gegen die Herrscher und Autoritäten, die diese Welt und ihre finsternen Mächte lenken; wir stellen uns gegen die Geister und übernatürlichen Kräfte des Bösen.» (Eph 6,12)¹

Das herrschende System bringt nicht nur materielle Güter, sondern auch Götzen und Götzendienst hervor. Das System kann spirituelle und übernatürliche Kräfte des Todes, kann eine transzendente, numinose, fantastische Welt schaffen. Wenn die ökonomisch, politisch und kulturell herrschende Macht diese spirituelle Dimension herstellen kann, vergrößert, vervielfacht sie ihre Macht. Die idolatrische und vergeistigte Macht ist mächtiger als die einfache historische materielle Macht. Der Götzendienst ist insofern eine Form der Machterweiterung. Aus dem Glauben wissen wir, daß diese ganze Spiritualität falsch und eine idolatrische Schöpfung des Menschen ist; die herrschende Macht aber vergrößert durch die Schaffung dieser spirituellen Kraft ihren Einfluß, und diese vervielfachte und erweiterte Macht ist real und fürchterlich wirksam. Die zum Götzen erhobene Macht ist mächtiger als die nicht-blasphemische. Der Götzendienst ist daher eine Macht, die mehr Macht, unbeschränkte Macht produziert; sie zielt auf das Absolute, das Unendliche, das Spirituelle, das Übernatürliche, das Transzendente: All diese Macht wird nur in einem

falschen Bewußtsein hergestellt, aber die Macht, die es schafft, dieses Bewußtsein zu produzieren und es zum herrschenden zu machen, vergrößert damit tatsächlich ihre Macht. Der Götzendienst ist falsch, aber die Herstellung von Macht ist keine Illusion, sondern real. Die auf Götzen ruhende Macht ist gefährlicher, fester und tiefgreifender als jede andere (bloße) Macht.

Die ökonomisch, politisch und kulturell dominante Macht schafft die Götzen nicht nur zur Vergrößerung der eigenen Macht, sondern auch, um die Personen und die Gesellschaft geistig zu beherrschen. Eine götzendienerische Gesellschaft ist nicht nur eine ökonomisch, politisch und kulturell, sondern auch eine spirituell dominierte Gesellschaft. Der Götzendienst verleiht der Beherrschung eine spirituelle, übernatürliche und transzendente Tiefe. Diese ganze idolatrische Macht und Beherrschung verstärkt, vermehrt und legitimiert sich, wenn Kirchen, Sekten und spiritualistische Bewegungen ihr zu Dienste stehen. So macht sich der Götzendienst unbezähmbar und durchdringt die ganze Gesellschaft. Die Wurzel des Götzendienstes liegt in der herrschenden Macht, aber diese Macht kann die ganze Kultur und die herrschende Religion in Mechanismen der spirituellen Beherrschung verwandeln. Der Götzendienst ist darum nicht nur eine theologische Verirrung, eine Pervertierung des Bewußtseins oder ein intimes, privates, neutrales Phänomen; im Gegenteil: Der Götzendienst ist Teil der herrschenden Macht, ein soziales, höchst gefährliches Phänomen, das Gesellschaft und Menschen in ihrer Ganzheit und Tiefe berührt.

Wenn der Götzendienst die spirituelle Kraft der ökonomisch, politisch und kulturell herrschenden Macht ist und wenn er eine personale und soziale, eine spirituelle und materielle Dimension hat, dann hat der Kampf des Gläubigen gegen den Götzendienst dieselbe Radikalität, Weite und Tiefe. Der Kampf gegen den Götzendienst ist nicht nur ein theologischer und persönlicher Kampf, ist nicht nur ein spirituelles Problem oder eines des individuellen Bewußtseins, sondern er ist eine spezifische Dimension der historischen Befreiungspraxis. Wer an den wahren Gott glaubt, stellt sich den Idolen des Systems und den Götzen des Todes in einem totalen und umfassenden Kampf, auf allen Gebieten des sozialen, persönlichen, materiellen und spirituellen Lebens. Darum besteht die

Theologie der Befreiung darauf, den Glauben innerhalb einer befreienden Praxis zu leben und zu bekunden. Der Glaube ist die authentische spirituelle und transzendente Dimension der befreienden Praxis. Der spirituelle Kampf des Glaubens ist eine spezifische und grundlegende Dimension der ökonomischen, politischen und kulturellen befreienden Praxis. Wenn der Glaube uns von den Götzen und dem Götzendienst befreit, ist das nicht nur eine spirituelle und persönliche Befreiung, sondern die tiefe Dimension der historischen, sozialen und politischen Befreiung.

V. Die transzendente und befreiende Erfahrung Gottes in der Geschichte

Es gibt nur eine Geschichte, und Gott existiert, offenbart sich und rettet uns nur innerhalb dieser einen Geschichte. Den Glauben annehmen heißt zu glauben, daß Gott in die Geschichte eingreift, und darum bekennen wir ihn als Gott der Geschichte. Und den Glauben anzunehmen heißt auch zu glauben, daß es in der Geschichte immer eine transzendente Anwesenheit Gottes gibt sowie ein Wort Gottes, das uns überrascht. Die Geschichte ist die grundlegende Vermittlung der Begegnung mit Gott. All diese Aussagen bilden die grundlegende und gemeinsame Tradition jeder Befreiungstheologie.

Ein Schlüsselbegriff, um die Geschichte als Vermittlerin der Anwesenheit und Offenbarung Gottes und der Rettung durch ihn zu verstehen, ist der Begriff der *Transzendenz*. Etymologisch bezieht sich das Wort auf eine Wirklichkeit, die *hinter* einer Grenze liegt. Was hinter der Grenze liegt, ist *transzendent*, was diesseits liegt, ist *immanent*. Daher ist es wichtig zu definieren, was diese *Grenze* ist. Es gibt zwei Arten von Grenzen, die verschieden, aber miteinander eng verbunden sind. Die erste Grenze ist die *Unterdrückung*. Der Unterdrückte ist durch alle Arten von Strukturen der Unterdrückung — ökonomische, politische, kulturelle, ethnische, geschlechtsspezifische, ideologische, ethische, religiöse u. a. m. — begrenzt. Wenn wir uns auf diese erste Grenze beziehen, ist Gott transzendent, weil er uns von der Unterdrückung befreit. Gott zerbricht die Ketten, befreit uns von allen Begrenzungen, die uns die Unterdrückung setzt, und läßt uns hinter diesen Grenzen in Fülle leben. Gott ist daher transzendent, weil er

befreiend ist und er ist befreiend, weil er transzendent ist. Der befreiende und transzendente Gott toleriert keine Unterdrückung und läßt die Unterdrückten jenseits der durch die Unterdrückung gesetzten Grenzen leben. Weil der transzendente Gott der Gott ist, der von jeder Unterdrückung befreit, ist die Transzendenz für die Armen so wichtig. Die zweite Grenze ist universal und radikaler: *der Tod*. Jede Kreatur erfährt diese Grenze. Gott ist jetzt transzendent, weil er diese Grenze überwindet und das Leben nach dem Tod zusichert. Das immanente Leben endet mit dem Tod, das transzendente Leben ist das, das den Tod endgültig überwindet. Das nennen wir das ewige Leben, das heißt ein Leben, das nicht stirbt. Gott ist transzendent, weil er von der Unterdrückung befreit und weil er vom Tod befreit. Der transzendente Gott ist der Gott des Lebens, denn er sichert ein vollständig befreites Leben zu, ein Leben ohne Unterdrückung und ohne Tod.

Dieses befreite und ewige Leben (ohne Unterdrückung und ohne Tod) ist ein Leben *in der Geschichte*. Gott transzendiert nicht die Geschichte, sondern er transzendiert die Unterdrückung und den Tod *innerhalb unserer Geschichte*, wodurch auch die ganze Geschichte durch die Gegenwart Gottes verwandelt bleibt. Gott befreit uns von der Unterdrückung und dem Tod in unserer Geschichte. Häufig verstehen wir die Transzendenz als etwas, das jenseits des Sichtbaren, jenseits des Materiellen und jenseits der Geschichte liegt. Als sei das Transzendente das Unsichtbare, das Immaterielle, das A- oder Transhistorische. Das ist ein falsches, oder zumindest kein biblisches und befreiendes Verständnis der Transzendenz. In der Bibel ist die Transzendenz das erfüllte, materielle, leibliche, historische und vollständig verwirklichte Leben jenseits jeder Unterdrückung und jenseits des Todes. Gott ist transzendent, weil er uns befreit: nicht vom Körper oder von der Materie, sondern von Unterdrückung und Tod. Das erfüllte Leben ist das leibliche Leben, das niemals stirbt. Das setzt den Glauben an die Auferstehung, die Transformation unserer sterblichen Körper, die Transfiguration unserer Materie und die Verherrlichung unserer historischen Existenz voraus. Der Glaube an die leibliche und historische Auferstehung des Fleisches war immer ein zentrales Element der Theologie der Befreiung. Dieses Verständnis der Transzendenz als Über-

windung des Todes ist eine explizite Glaubenswahrheit. Unser Glaube an den transzendenten Gott erlaubt uns die Hoffnung auf die Auferstehung, auf die Transformation unserer sterblichen Körper in unsterbliches Leben, in Leben, das niemals stirbt. Wir betonen, daß es dieses erfüllte Leben innerhalb der Geschichte gibt: unsterblich, verwandelt, verherrlicht — aber historisch. Wir wissen nicht genau, wie dieses erfüllte und unsterbliche leibliche Leben sein wird, aber wir erwarten es als neue Schöpfung des befreienden und transzendenten Gottes innerhalb unserer einzigen Geschichte.

Die biblische Sprache ist am geeignetsten, um diese innergeschichtliche Transzendenz zu verstehen; nicht weil sie einer bestimmten Kultur entspricht, sondern weil sie am besten die Erfahrung der armen und unterdrückten Gläubigen vom transzendenten Gott innerhalb der Geschichte ausdrückt. Nehmen wir als Beispiel zwei biblische Texte, die offensichtlich in einer Kontinuität zueinander stehen: Jesaja 65,17–25 und Apokalypse 21,1–22,5. In beiden Texten wird die kosmische mit der historischen Sprache kombiniert. Die kosmische Sprache ist nicht ahistorisch, sondern dient ausschließlich dazu, die historische Erfahrung des Propheten zu radikalieren. Zitieren wir einige Teile dieser Texte:

Jesaja 65,17–25: «Denn schon erschaffe ich einen neuen Himmel und eine neue Erde... Denn ich mache aus Jerusalem Jubel und aus seinen Einwohnern Freude. Ich will über Jerusalem jubeln und mich freuen über mein Volk. Nie mehr hört man dort lautes Weinen und lautes Klagen. Dort gibt es keinen Säugling mehr, der nur wenige Tage lebt, und keinen Greis, der nicht das volle Alter erreicht; wer als Hundertjähriger stirbt, gilt noch als jung... Sie werden Häuser bauen und selbst darin wohnen, sie werden Reben pflanzen und selbst ihre Früchte genießen. Sie bauen nicht, damit ein anderer in ihrem Haus wohnt, und sie pflanzen nicht, damit ein anderer die Früchte genießt... Was meine Auserwählten mit eigenen Händen erarbeitet haben, werden sie selber verbrauchen... Wolf und Lamm weiden zusammen...»

Was in diesem Text offensichtlich überwunden wird, ist die *Unterdrückung*. Die neue Schöpfung des Kosmos, der Stadt und des Volkes ist die neue Schöpfung einer Welt ohne Unterdrückung. Gott kündigt das Leben in Fülle an,

ohne Kindertod, ohne Ausbeutung, ohne Raub, ohne Leiden, ohne Kriege — aber der Tod existiert noch weiter. Es gibt keinen vorzeitigen Tod mehr (die Folge der Unterdrückung), am Ende aber steht der Tod. Sehen wir uns nun den anderen Text an:

Apokalypse 21,1–22,5: «Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde... Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem... Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen... die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie... Sie werden sein Angesicht schauen... Denn der Herr, ihr Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen in alle Ewigkeit.»

Jetzt gibt es schon eine deutliche Überwindung des Todes selbst. Himmel und Erde stehen hier für den Kosmos, und die Stadt für die gesellschaftliche Organisation. Der Kosmos und die Stadt sind neu, denn es gibt keinen Tod mehr in ihnen. Es ist eine veränderte Welt, die durch die Herrlichkeit Gottes erleuchtet ist, und in der alle Gott direkt schauen werden. Es gibt eine neue Schöpfung: einen neuen Kosmos und eine neue gesellschaftliche Organisation — die Geschichte geht also weiter — aber nun ohne Tod und mit der sichtbaren Anwesenheit der Herrlichkeit Gottes. Die materielle und leibliche Kontinuität der Geschichte und die Diskontinuität des Todes sind zwei wesentliche Elemente des Textes. Andere biblische Texte drücken diese Kontinuität der Geschichte und die Überwindung des Todes mit dem Bild des neuen Menschen, der neuen Schöpfung, des geistigen Körpers aus. Auch die Auferstehung Jesu selbst ist paradigmatisch für diese Transformation: Der auferstandene Jesus ist derselbe, körperlich anwesende Jesus (er ist keine Erscheinung, denn er ißt mit seinen Jüngern) und er ist gleichzeitig eine Transformation, eine Verherrlichung (denn sie erkennen ihn nicht, außer durch das Wort und das Brechen des Brotes).

VI. Der Gott der Bibel

Die tiefe Wurzel unserer Theologie ist die Erfahrung Gottes in der Welt der Armen. Gott zeigt und offenbart sich in der Geschichte und im Leben als der befreiende Gott der Unterdrückten und als Gott, der allen, vor allem aber den Armen, das Leben zusichert. Diese Erfahrung Gottes muß erkannt und ausgedrückt wer-

den. Die Bibel ist das Kriterium und der Kanon für diese Arbeit der Erkenntnis und Unterscheidung. Gott schrieb zwei Bücher: Das Buch des Lebens und die Bibel (Augustinus). In der Geschichte der Befreiung sowohl des Kosmos' als auch der Menschheit war Gott mit uns im Gespräch. Aber aufgrund der Sünde und besonders wegen des Götzendienstes füllte sich die Welt mit so viel «religiösem Geschwätz», so viel «Spiritualität des Todes» und so viel «theologischer Ideologie», daß ein zweites Buch notwendig wurde, das uns helfen kann, das erste zu lesen. Augustinus sagt: «Die Bibel, das zweite Buch Gottes, wurde geschrieben, um uns zu helfen, die Welt zu entziffern, damit wir uns wieder dem Glauben und der Kontemplation zuwenden, und um die ganze Wirklichkeit in eine große Offenbarung Gottes zu verwandeln.» Die Bibel ist daher unser fundamentales Kriterium, um das lebendige Wort Gottes in unserem Leben und in unserer Geschichte zu erkennen. Wir sagen, daß Gott vorrangig in der Welt der Armen gegenwärtig ist und sich dort vorrangig offenbart; und die Bibel ist das grundlegende Instrument, um diese Gegenwart und dieses Wort zu erkennen und um es auszudrücken, sagen, vermitteln und in die ganze Welt hinausschreien zu können.

Die klassische Lehre unterscheidet drei Bedeutungsebenen («Schriftsinne») in der Bibel: den Literalsinn, den geschichtlichen und den geistlichen Sinn. Der Literalsinn ist der, den der Text als Text hat, als unabhängige und in sich organisierte literarische Struktur. Die geschichtliche Bedeutung ist die, die der Text im Licht der Geschichte gewinnt, in der er entstanden ist und in der er Geschichte gemacht hat. Die geistliche Bedeutung ist diejenige, die der Text erhält, wenn er zur Erkenntnis und Vermittlung des Wortes Gottes in unserer gegenwärtigen Wirklichkeit gelesen wird. Mit anderen Worten heißt das, daß der Text, daß die Bibel jeweils eine Bedeutung gewinnt, wenn wir den Text aus sich selbst heraus interpretieren, wenn wir die vergangene Geschichte interpretieren, in der der Text entstanden ist, und wenn der Text unsere Wirklichkeit interpretiert und sie in «eine große Offenbarung Gottes» verwandelt. Wir lesen die Bibel, und die Bibel selbst liest unsere Wirklichkeit. Wenn wir den Literalsinn, den geschichtlichen und den geistlichen Sinn der Bibel aufdecken, verwandelt sich die Bibel in eine Ver-

mittlung des Wortes Gottes in die Geschichte. Die Bibel bleibt kein toter Text und erstet als lebendige Vermittlung des Wortes Gottes auf. Diese Aufdeckung und Auferstehung der Bibel durch die Zurückgewinnung der vom Text ausgehenden, historischen und geistlichen Bedeutung geschieht mit Hilfe der Exegese und im Leben der christlichen Gemeinschaft und fügt sich in den Prozeß der Befreiung des Volkes ein. Der Literalsinn und der geschichtliche Sinn erfordern gewöhnlich die Hilfe der Exegese, aber die geistliche Bedeutung bedarf vor allem des Heiligen Geistes, dessen Handeln im Glauben der in der Geschichte verwurzelten kirchlichen Gemeinde lebendig und wirksam wird. Der Exeget steuert vor allem seine Wissenschaft bei, die Gemeinschaft ihren Glauben an den Geist der Wahrheit und ihre menschliche und politische Kenntnis der Geschichte der Befreiung, in der sie verwurzelt ist. Wenn der Exeget an der politischen und spirituellen Erfahrung der Gemeinschaft teilnimmt und wenn diese ihrerseits auch die Exegese beherrscht, dann vervielfacht die Bibel sogar ihre Fähigkeit, das Wort Gottes zu vermitteln.

VII. Der Gott des Volkes Gottes

Die grundlegende Vermittlung der Erfahrung Gottes in der Geschichte der Rettung war immer das Volk Gottes, und vorrangig das Volk der Armen und Unterdrückten. Schon im Buch Exodus erscheint Gott als derjenige, der die Erniedrigung seines Volkes sieht und seine Klage hört. Gott verbindet sich mit dem Volk, und das Volk befreit das verheißene Land und nimmt es in Besitz. Das Volk organisiert sich in Sichem als Bund von zwölf Stämmen, und als Volk erkennt es Gott als König an. Und das Volk bewahrt die mündliche Tradition als historische Erinnerung der Armen, aus der die Bibel entsteht. Wenn die Bestien, die das Volk Gottes unterdrücken, vernichtet sind, wird das Volk der Heiligen die Macht erhalten (Dan 7). Jesus wird inmitten seines Volkes geboren, und zu Beginn seiner Sendung organisiert er die Gemeinschaft der zwölf Apostel. Jesus vergießt sein Blut als das Blut des Neuen Bundes für die Vielen. Der Heilige Geist kommt auf das Volk des Neuen Bundes. Am Ende der Zeiten erneuert Gott seinen Bund mit der ganzen Menschheit; dies ist im Bild vom Neuen Jerusalem symbolisiert: «Seht die Woh-

nung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein.» (Offb 21,3) Die Erfahrung Gottes besteht im wesentlichen in der geschichtlichen Erfahrung, Volk Gottes zu sein. Nichts steht der göttlichen Pädagogik mehr entgegen als der religiöse Individualismus und Spiritualismus. Die Erfahrung Gottes ist immer «popular».

Die Basisgemeinde ist die unmittelbarste und konkreteste Erfahrung des Volkes Gottes in Lateinamerika. Die Basisgemeinde ist die wesentliche, dichteste, expliziteste und popularste Vermittlung der Erfahrung Gottes in Lateinamerika, besonders unter den Armen und Unterdrückten. Wenn die Gläubigen sich in Basisgemeinden organisieren, beginnen sie, ihre Erfahrung Gottes grundlegend anders zu leben, zu denken, auszudrücken und zu feiern. Nur in der kleinen Gemeinschaft beginnen die in der Welt Marginalisierten, als kreative Subjekte an der Wieder-Errichtung der Kirche teilzunehmen. Die Unterdrückten schaffen aus ihrer historischen Erfahrung und ihrer eigenen Kultur eine neue Spiritualität, neue Symbole, neue Gebete, eine neue Art, den Glauben zu feiern, die Bibel zu lesen und über den Glauben zu reflektieren. Wenn Gott vorrangig in der Welt der Armen und Unterdrückten anwesend ist und sich dort offenbart, können die Basisgemeinden diese Erfahrung Gottes sicherlich am besten sichtbar machen, denn sie sind der unmittelbarste und direkteste kirchliche Ausdruck, der aus dieser Welt der Armen entsteht. Dies alles wird besonders sichtbar und bedeutend in der befreienden Spiritualität der Basisgemeinden und vor allem in den vielen tausend Märtyrern, die uns mit der Hingabe ihres Lebens offenbaren, wo Gott heute in der Geschichte Lateinamerikas anwesend ist und handelt.

Aus den Basisgemeinden erwächst heute in Lateinamerika ein neues Modell der Kirche: die Kirche der Armen. Es handelt sich nicht um eine neue Kirche, sondern um eine neue Art, die Kirche zu denken und zu organisieren. Die wesentliche Mission dieses neuen Modells der Kirche ist es, Gott in dieser Welt der mehrheitlichen Armen und Unterdrückten der Dritten Welt glaubhaft zu machen. Die Basisgemeinden sind die Hauptkraft bei der Errichtung dieses neuen Kirchenmodells und sind sein am besten sichtbarer, aber nicht sein einziger Teil. Die Kir-

che der Armen existiert auch — allerdings weniger sichtbar und klar — in der Volksreligiosität, der Volksspiritualität, der Volkstheologie und vor allem in dem Maß, wie diese ganze populäre christliche Welt durch eine befreiende Evangelisierung berührt und verwandelt wird und ihre Identität im sichtbaren Ausdruck der Kirche der Armen findet. Die Kirche der Armen ist aber auch keine Sekte, sondern sie vertritt die universale Berufung der ganzen Kirche. Die Kirche der Armen ist durch ihre Verwurzelung in der mehrheitlichen Welt der Armen eine universale Kirche, und ebenfalls dadurch, daß sie eine Bewegung der Umkehr und Erneuerung ist, die die ganze Kirche ruft. Dieses Kirchenmodell ist heute in Lateinamerika die grundlegende Vermittlung der Gegenwart und Offenbarung Gottes in der Welt der Unterdrückten.

In dieser ganzen neuen kirchlichen Lebensweise, die in Lateinamerika entsteht und wächst, haben sowohl die Theologie als auch das Lehramt und die Hierarchie denselben Platz, den die Tradition ihnen inmitten des Volkes Gottes zuweist. In dem Maße, in dem sie die Bedeutung des Glaubens des Volkes Gottes ausdrücken, sind auch die Theologie, das Lehramt und die Hierarchie konkrete Vermittlungen der Erfahrung Gottes. Die Theologie der Befreiung hat in Dialog und Gemeinschaft mit dem Lehramt und der Hierarchie in bedeutender Weise diese Aufgabe der Vermittlung der Erfahrung Gottes in der Welt der Armen und Unterdrückten erfüllt. Das Bedeutende der Theologie der Befreiung ist nicht ihre politische Dimension, sondern ihre Erfahrung und ihr Sprechen über Gott in der Welt der Armen. Diese Theologie wird nicht deshalb gefürchtet, weil sie von Befreiung spricht, sondern weil sie ausgehend von den Armen und Unterdrückten von Gott spricht. Die Erfahrung der Abwesenheit Gottes in der idolatrischen Welt der Unterdrücker und der vorrangigen Anwesenheit und Offenbarung Gottes in der Welt der Unterdrückten ließen die Theologie der Befreiung entstehen. Die Kirche der Armen ist eine Kirche, in der man vom Gott des Lebens spricht; aber vor allem ist sie eine Kirche, in der der Gott der Armen selbst innerhalb der Kirche und der Gesellschaft sprechen und sich offenbaren kann. Häufig sprechen die Kirche und die traditionelle Theologie viel über Gott, aber Gott selbst kann nicht in ihnen sprechen. Die Kirche und die Theologie müssen mit

dem Götzendienst des herrschenden Systems brechen, um zu lernen, die beunruhigende Anwesenheit Gottes in der Welt der Unterdrückten zu erkennen.

Aus dem Spanischen übersetzt von Damian van Melis

¹ Sämtliche Bibelzitate wurden aus dem Spanischen rückübersetzt (Anm. d. Übers.)

PABLO RICHARD

1939 in Chile geboren. 1966 Lizentiat in Theologie an der Katholischen Universität von Chile. 1969 Lizentiat in Exegese am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom. 1978 Promotion

Andrés Tornos

Schuldig und ohne Zugang zu Gott

Ob die Not, keinen Gott zu finden, an den man sich wenden kann — eine Not, die vor allem jene empfinden, die am meisten leiden —, heute bei denen, die die Last der Schuld in aller Heftigkeit verspüren, wohl besondere Züge trägt? Mit dieser Frage werden sich die folgenden Überlegungen beschäftigen.

I. Schuld heute

Auf den ersten Blick mag es so scheinen, als sei die Not, keinen Gott zu finden, an den man sich wenden könnte, heutzutage nur ein Problem von sehr wenigen. Denn oft heißt es, in unserer Zeit sei das Sündenbewußtsein so gut wie nicht vorhanden.

Wir wissen jedoch, daß Sündenbewußtsein und Schuld oder Schuldbewußtsein nicht das-

in Religionssoziologie an der Sorbonne in Paris; Doktor honoris causa der Freien Fakultät für Protestantische Theologie in Paris. Derzeit in Costa Rica als Titularprofessor für Theologie an der Nationaluniversität und Mitglied des «Departamento Ecumenico de Investigaciones» (DEI) tätig. Widmet sich außerdem der ständigen Ausbildung von Pastoralmitarbeitern der kirchlichen Basisgemeinden im Volksmilieu Zentralamerikas. Letzte Buchveröffentlichungen: *La iglesia latinoamericana entre el temor y la esperanza* (San José 1987; übersetzt ins Portugiesische, Italienische und Französische); *Morte das Christiandades e Nascimento da Igreja* (São Paulo 1984; übersetzt ins Französische und Englische: *Death of Christendoms, Birth of the Church* (Maryknoll NY Orbis Books 1988); *La fuerza espiritual de la Iglesia de los Pobres*; mit einem Vorwort von Leonardo Boff (San José 1987). Anschrift: Departamento Ecumenico de Investigaciones, Apartado Postal 389, Sabanilla, 2070 San José, Costa Rica.

selbe sind. Sündenbewußtsein heißt zugeben, daß wir etwas gegen Gott Gerichtetes getan haben. Schuldbewußtsein dagegen kann immer dann bei jemandem entstehen, wenn er das Gefühl hat, sich selbst gegenüber versagt zu haben — ganz gleich, ob es dabei um Sünde geht oder nicht. Manche zum Beispiel fühlen sich schuldig, weil es ihnen in ihrem Leben an nichts fehlt, während viele Not leiden; andere mögen sich schuldig fühlen, weil sie es nicht vermocht haben, ihren Kindern eine gute Erziehung zukommen zu lassen, oder weil ihnen schwere berufliche Fehler unterlaufen sind (z.B. ein Arzt, dem ein Patient gestorben ist, der hätte gerettet werden können). Und wir fühlen uns im allgemeinen schuldig, wenn wir tiefe und wesentliche Erwartungen enttäuschen, die in uns selbst gesetzt worden sind.

Die Psychoanalytiker haben ihre eigene Interpretation für solche immer lästigen und unangenehmen Schuld Erfahrungen, die oft Zustände des Unbehagens in uns hervorrufen, die wiederum Stress oder Verhaltensstörungen auslösen und sich in eine dumpfe innere Qual und in wirkliche Krankheiten verwandeln können. Für die Psychoanalytiker handelt es sich immer um die geheime Erfahrung, daß wir unserem Vater (oder unserer Mutter!) gegenüber versagt haben und daß man gewisse Verhaltensnormen und einen Raum für unser Leben festgelegt hat, außerhalb dessen es für uns weder Liebe noch Achtung geben soll.